

Mein Leben – Krisen muss man meistern

Das Buch „100 Jahre jung hat mich sehr berührt, da ich mich plötzlich selbst besser verstanden fühlte. Menschen habe oft Schicksalsschläge zu verkraften, wie ich auch selbst.

Von Anna Wiedner

2012

Früh am Morgen ging ich aus meinem Zimmer runter ins Wohnzimmer. Meine Mutter saß am Computertisch. Sie war traurig, das merkte ich sofort. Auch mein älterer Bruder war da, er saß auf der Couch. Ich lief zu meiner Mutter und fragte, was los sei. Sie sagte: „Es ist etwas Schreckliches passiert, dein Onkel Gerhard, er ist tot.“ Für mich brach eine Welt zusammen. Weinend fragte ich, wie das passieren konnte. Sie antwortete: „Du weißt doch, das alte Haus von deiner Uroma. Er hat den Durchgang repariert und ist vom Hausdach gefallen. Maria, deine Tante hat sofort die Rettung gerufen, doch Gerhard wurde mit dem Hubschrauber ins Krankenhaus gebracht. Heute in der Nacht haben sie die Maschinen abgestellt.“

Ich konnte nicht zum Begräbnis gehen, das hätte ich nicht geschafft. Doch heute wünschte ich, ich wäre gegangen.

2014

Ich aß gerade mein Frühstück, als meine Mutter weinend in die Küche stürmte. Sie sagte: „Anna, die Nachbarin kommt gleich, ich muss zu Maria, irgendetwas stimmt mit Uroma nicht.“ Weinend wartete ich auf die Nachbarin und auf meinen Bruder, der Schifahren war. Am Nachmittag kam meine Tante heim, traurig fuhren wir alle auf die Pack, wo Oma wohnte. Das Schlimme war, dass Tante immer weinte und hinter uns die Bestattung fuhr. Meine Tante, mein Bruder und ich gingen spazieren, wir konnten nicht mit ansehen, wenn unsere Uroma aus dem Haus getragen wurde.

Doch zwei Wochen später, bekam ich die Nachricht, dass ich einen Morbus Perthes habe. Das heißt, mein Hüftknochen baut sich ab, das hieß auch, ich muss operiert werden. Ich wusste aber, dass mein Onkel und meine Uroma auf mich aufpassen und mich begleiten würden. Vor meiner Operation bekam ich ein komisches Mittel, was mich beruhigen sollte, doch bei mir war es das Gegenteil. Ich wurde ganz unrund und fing zu weinen an. Ich drehte förmlich durch. Die Ärzte konnten mich nur mit der Narkose beruhigen. Mein Eltern machten sich deshalb noch mehr Sorgen.

Diese Operation dauerte fünf Stunden. Meinen Eltern fiel ein Stein vom Herzen, als sie erfuhren, dass alles gut gegangen war. Im Aufwachraum erzählte mir mein Vater, was vor der Operation geschehen war. Ich konnte mich nicht erinnern. Mein rechtes Bein war für acht Wochen von den Zehen bis zu der Hüfte eingegipst. Nach zwei Wochen konnte ich mit den Krücken schon gehen. Mehr als zwei Monate konnte ich nicht in die Schule gehen, denn ich war auf den Rollstuhl angewiesen. Mein Vater musste mich auch über die Stiege hochtragen. Als ich den Gips abbekam, musste ich wieder sechs Wochen mit Krücken gehen. Ich musste wieder gehen lernen.

Jetzt, 2018 ist mir mein Kniegelenk beim Handballspielen rausgesprungen. Ich wurde mit dem Hubschrauber ins Krankenhaus gebracht. Da wurde mir eine Schiene angelegt, die ich für sechs Wochen tragen musste. Wie Gott es wollte, war ich gerade mal einen Tag zu Hause, da fuhren wir schon wieder ins Krankenhaus. Denn am Abend hatte ich plötzlich Nierenschmerzen. Ich hatte schon mal Nierensteine gehabt und war deshalb drei Wochen im Krankenhaus, wir mussten deshalb sogar eine Kreuzfahrt stornieren. Diesmal war es zum Glück nur Nierengries, das ist fast das gleiche wie Nierensteine, nur dass man Nierengries leichter wegbekommt.

Doch irgendwie scheint mich das Pech zu verfolgen. Zwei Monate später wurde ich bei meinen Zähnen operiert. Das war zum Glück nicht so was Schlimmes. Aber jetzt, seit Dezember 2018 geht es mir sehr gut, ab und zu hab ich hier und da mal Schmerzen. Aber damit kann ich leben.

Was bleibt, ist die Hoffnung, dass sich diese Krisen nicht wiederholen und sich

alles zum Besseren wendet.

Meine Eltern und ich akzeptiere die Veröffentlichung dieses Textes.